

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 13

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammlungen und Reihen

Benziger Taschenbücher, Benziger, Einsiedeln

Wustmann Erich: Taowaki, das Mädchen vom Amazonas. Eine abenteuerliche Indianergeschichte. 220 Seiten. *Sehr empfohlen ab 13 Jahren*

Ravensburger Taschenbücher, Maier, Ravensburg

Bolliger Max: Daniel. Daniel und ein Volk in Gefangenschaft. Illustriert von Edith Schindler. — 118 Seiten. *Sehr empfohlen ab 10 Jahren*

Ecke Wolfgang: Wer knackt die Nuß? Zweite Folge mit neuen Kriminalhörspielen, harte Nüsse für pfiffige Detektive. — 142 Seiten. *Sehr empfohlen ab 10 Jahren*

Von Grimmshausen Hans Jakob Christoffel: Der abenteuerliche Simplicissimus. Illustriert von Eberhard Binder-Staßfurt. — 215 Seiten. *Empfohlen ab 13 Jahren*

Kunder Klaus: Wer bastelt mit? Schnell und leicht gebastelt zum Spielen und Schenken. — 128 Seiten. *Sehr empfohlen ab 10 Jahren*

Krüß James: Ich möchte einmal König sein. Zwei Geschichten für das erste Lesealter mit «König Klaus» und sprechenden Tieren. — 115 Seiten.

Sehr empfohlen für das erste Lesealter

Twain Mark: Tom Sawyers Abenteuer. Illustriert von Eberhard Binder-Staßfurt. — 190 Seiten.

Empfohlen ab 12 Jahren

Trio Taschenbücher, Sauerländer, Aarau

Kocher Hugo: Sher Sing, der Taucher. Illustriert von Jon Curo. — 154 Seiten. *Sehr empfohlen ab 11 Jahren*

Patchett Mary: Aquila in den Lüften. Uebersetzt von Irma Silzer. — 171 Seiten. *Empfohlen ab 13 Jahren*

Mit Vorbehalt empfohlen

D'Ami Rinaldo: Bunter Kinder-Kosmos. Tiere aus Berg und Tal. — Franckhe, Stuttgart.

D'Ami Rinaldo: Bunter Kinder-Kosmos. Tiere in Schilf und See. — Franckhe, Stuttgart.

Borg Inga: Plupp entdeckt das Meer. — Rascher, Zürich.

Bull Horst Bruno: Aus dem Kinderwunderland. — Herder, Freiburg i. Br.

Dillon Eilis: Die Irrfahrt der Santa Maria. — Herder, Freiburg i. Br.

Farley Walter: Der Hengst der Blauen Insel. — Müller, Rüslikon.

Grund Josef Carl: Tschip, der Klabautermann. — Loewes, Bayreuth.

Haushofer Marlen: Wohin mit dem Dackel? — Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Krüß James: Ein Eich- und Mondhorn. — Betz, München.

Luzzati Emanuele: Ali Baba und die vierzig Räuber. — Ellermann, München.

Marboeuf Leopold: Die Freunde Jesu. — Ars Sacra, München.

Nakagawa Rieko: Der Nein — Nein — Kindergarten. — Dreßler, Berlin.

Nelissen-Haken Bruno: Neues vom Dackel Haidjer. — Ueberreuter, Wien.

Tomecek Jaromir: Jan und die Tiere. — Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Weidenmann Alfred: Der blinde Passagier. — Loewes Bayreuth.

Abgelehnt

Best Herbert: Desmonds erster Fall. — Union, Stuttgart.
Bouwer Alba: Die Eiche im Wasser. — Schwabenverlag, Stuttgart.

De Jong Meindert: Raymond und sein Pferd. — Herder, Freiburg i. Br.

Heese Hester: Wipp-wipp. — Loewes, Bayreuth.

Krüß James: Ich wär' so gerne Zoodirektor. — Boje, Stuttgart.

Lybeck Sebastian: Der rote Zauberschlüssel. — Benteli, Bern.

Mayer-Skumanz Lene: Mein Onkel, der Zauberer. — Oesterreichischer Bundesverlag, Wien.

Pritz Rudolf: Die Rabenbergbande. — Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Prochazka Jan: Es lebe die Republik. — Bitter, Recklinghausen.

Umlauf-Lamatsch Annelies: Die neun Kegel. — Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Wildt Bodo: Die große Reise. — Union, Stuttgart.

Umschau

Wie schaffen wir die Mittelschule von morgen?

Laminierte Ausgabe von 112 Seiten, herausgegeben vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG), Aarau 1969, Verlag Sauerländer AG, Fr. 5.- (ab 10 Ex. Fr. 4.-).

Seit mehreren Jahren schon entwickelt der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer, der mehr als 3000 Lehrer aus der gesamten Schweiz zu seinen Mitgliedern zählt, eine intensive Tätigkeit, welche sich nicht nur

auf die persönliche und berufliche Weiterbildung seiner Mitglieder beschränkt, sondern sich ebenfalls mit der Reform des Mittelschulwesens befaßt.

Die meisten unserer Professoren spüren, vermutlich besser als die rebellierende Jugend, daß sich die Struktur unseres Mittelschullehrwesens schlecht den Anforderungen der Gesellschaft von heute und morgen anpaßt. Dieses Problem wurde schon während der Studienwoche 1967 in Genf diskutiert und bei dieser Gelegenheit wurde die Überzeugung gewonnen, daß diese Frage grundlegend überdacht werden muß. Ein Ausschuß wurde damit beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten, die den Mitgliedern in der Generalversammlung 1968 in Baden dargelegt wurden. Die Referate haben

ein lebhaftes Interesse gefunden, weshalb sie nun verkürzt in einer Sonderausgabe der Zeitschrift «Gymnasium Helveticum» einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Aufmachung dieses Sonderheftes ist besonders ansprechend. Alle Referate erscheinen in französischer und deutscher Sprache, um den Dialog zu erleichtern.

Unser Problem ist so vielfältig, daß wir es in kurzfristig erreichbare Ziele und in Fernziele aufteilen möchten. Vorerst muß festgestellt werden, welchen Spielraum uns die eidgenössische Maturitätsanerkennungsverordnung läßt, die am 1. Juni 1968 in Kraft gesetzt wurde. Gewisse Verbesserungen und Erneuerungen unseres Schulwesens sind jetzt schon möglich, können wegbereitend sein, stellen aber nicht die grundlegende Erneuerung dar, die in der Gesellschaft von heute notwendig ist.

Welche Gründe veranlassen unsere Gymnasiallehrer, die Grundlagen unseres Schulwesens in Frage zu stellen und sich Fernziele zu stecken, die eine Neufassung der eidgenössischen Verordnungen nötig machen?

Unsere Gesellschaft ist in rascher Veränderung begriffen. Sie wird dynamischer und beweglicher; sie stellt den Menschen vor die Notwendigkeit, sich dauernd neuen Arbeitsbedingungen anzupassen. Die Menge der für jede Berufstätigkeit notwendigen Kenntnisse vermehrt sich ständig. Die Massenmedien beeinflussen das Individuum in immer stärkerem Maße. Wie ist es möglich, junge Menschen so heranzubilden, daß sie sich in einer ständig sich wandelnden Welt zurechtfinden? Wie können wir sie gegen die zunehmenden äußeren Einflüsse wappnen, sie geistig beweglicher machen und in ihnen die schöpferischen und erfinderischen Fähigkeiten entwickeln?

Der Schweizerische Wissenschaftsrat verlangt eine Vermehrung der Maturanden auf das Doppelte. Die bestehenden kantonalen Gymnasien sind nicht in der Lage, diesen Anforderungen gerecht zu werden. – Es geht nicht darum, die Zahl der Schulen einfach zu vergrößern. Das Problem, das quantitativer Art ist, verlangt Lösungen, die qualitativ nicht notwendigerweise geringere Ansprüche stellen, aber ihrer Natur nach verschieden sind.

Die Frage heißt also: Wie schaffen wir eine allgemeine höhere Schule, die die Bildung der jungen Menschen nach der obligatorischen Schulpflicht übernimmt, indem sie ihnen ermöglicht, ihre Ausbildung so lange fortzusetzen, wie es Fähigkeit, Interesse und spätere Berufswahl verlangen?

Unsere Schulen sind in sich abgeschlossene Systeme, ohne Verbindung untereinander, mit eigenem Lehrplan, eigenen Aufnahmebedingungen, Diplomen, die einen genau festgelegten Studiengang vorbereiten. In jeder dieser Schulen gibt es für den Schüler zwei Möglichkeiten; entweder er paßt sich dem Arbeitstempo an und schließt mit einem Diplom ab, oder er wird ausgestoßen, vom Mißerfolg gezeichnet.

Es handelt sich darum, die vertikale Gliederung durch lateral durchlässige Systeme zu ersetzen und ein ganz neuartiges Schulsystem zu erfinden. Die Verfasser der in der vorliegenden Sonderausgabe enthaltenen Vorträge machen den ersten Schritt auf diesem neuen Wege. Unseres Wissens erscheint eine so grundsätz-

liche und herausfordernde Abhandlung, welche die für unser Land besonderen Bedingungen in Betracht zieht, zum ersten Mal in der Schweiz. Sie ist für alle bestimmt, denen eine bessere Anpassung unserer Schulen an die moderne Welt am Herzen liegt. G.-H. R.

Sonderschullehrer schließen sich zusammen

SAIH – Kürzlich wurde auf dem Leuenberg-Hölstein BL im Rahmen des 3. von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe (SAIH) organisierten Fortbildungskurses der Schweizerische Verein der Lehrkräfte körperbehinderter Kinder gegründet. Der Verein bezweckt die Förderung von Erziehung und Unterricht körperbehinderter Kinder, die Förderung der Aus- und Fortbildung der auf diesem Spezialgebiet tätigen Lehrkräfte, die Pflege des Kontaktes zwischen diesen Lehrkräften und die Förderung der Zusammenarbeit zwischen allen einschlägigen Institutionen sowie die Wahrung der berufsständischen Interessen. Der Verein zählt heute 55 Mitglieder; zu seiner Präsidentin wurde Frau V. Wittenwiller, Aeugst a. A. ZH, gewählt. Die neue Institution bewirbt sich zur Zeit um die Mitgliedschaft bei der SAIH.

Jugendliteratur und Menschenrechte

Vom 17. bis 21. April fand in Bologna ein *Internationales Kolloquium des B.I.C.E.* (bureau intern. catholique de l'enfance) statt über das Thema: *Jugendliteratur und die Erklärung der Menschenrechte*. Rund 60 Teilnehmer aus neun Ländern (Verleger, Autoren, Kritiker, Erzieher, Bibliothekare) und eine Vertretung der UNESCO arbeiteten in den Gruppen: Jugendliteratur (Vorsitz Dr. W. Lussnigg, Wien) und Jugendpresse (Vorsitz M. Eude de la Potterie, Paris). Hauptreferate hielten: Prof. Calo, Univ. Florenz: «*Die Erklärung der Menschenrechte und der neue Horizont der Zivilisation*», P. Berthier, Generalsekretär des kath. Zentrums für Massenmedien, Paris: «*Die Erklärung der Menschenrechte und die Christen*».

P. Berthier stellte u. a. fest: Die erste christliche Gemeinschaft in Jerusalem bestätigte in einer wahrhaft sozialen Revolution die Gleichheit aller Menschen, eine klassenlose Gesellschaft ohne Diskriminierung, Freiheit von äußerem Zwang, Redlichkeit in allen menschlichen Beziehungen.

20 Jahrhunderte später sind die vom Christentum geprägten Länder genötigt, sich selbst aufzuerlegen, was sie längst nach dem Evangelium hätten verwirklichen sollen.

Das Christentum verwirklicht sich nicht nur im Betragen, sondern vor allem im Gewissen des Menschen. Das christliche Gewissen gibt der Brüderlichkeit der Menschenrechte erst einen vollen Sinn. Es ist nötig, daß jede Gesellschaft (auch die Kirche) ihren Willen bekundet, den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis der Menschenrechte zu verringern.

Die Deklaration der Menschenrechte hilft dem Christen, den Menschen und seine Rechte wieder neu zu entdecken. Denn für viele Christen trifft der Ausspruch Péguys zu: «Parce qu'ils ne sont pas de l'homme, ils croient qu'ils sont de Jésus-Christ».

Ein weiteres Hauptreferat von Dr. Willy Lussnigg, *Direktor in der Studien- und Beratungsstelle für Jugend-*

literatur, Wien, bot eine Fülle von Anregungen. Einige Gedankengänge seien hier wiedergegeben:

Um die praktische Verwirklichung der Menschenrechte durchzusetzen, muß man sich vor allem um die nachfolgende Generation bemühen. Die Lektüre kann Erlebnisse schaffen, die den Kindern die wesentliche Grundhaltung der Menschenrechte innerlich vollziehbar machen. Ein bitteres Erlebnis der Kinder in aller Welt ist z. B. die Erkenntnis, «anders als die andern», aus dem Rahmen zu fallen, verspottet und ausgestoßen zu werden. Schon im Bilderbuch kann dieses Thema erfolgreich behandelt werden. Auf einer höheren Altersstufe gehören dazu alle Titel, die konkrete Rassendiskriminierung im Milieu der Kinder behandeln. Die biologische Grundhaltung: «fremd» ist gleichzusetzen mit «feind» darf nicht vom Tier übernommen werden, der Mensch muß die Probleme geistig bewältigen. Das Kind kann in der Identifikation mit seiner Lektüre die furchtbaren Folgen einer falschen Entscheidung miterleben und durch solche Beispiele reifer werden für ein distanziertes Lesen.

Wichtig ist auch die Information: «wie leben Kinder anderswo», die durch Foto-Bilderbücher, Sachbücher, Abenteuerbücher gegeben werden kann.

Dringend notwendig sind Bücher mit dem Thema «im Dienst der andern», die zeigen, wie erfüllend das Für-einander-Tun sein kann, um wieviel reicher der Dienst an der Gemeinschaft macht als das egoistische Jasagen zum kleinen Glück.

Als Abschluß seiner Arbeiten veröffentlichte der Kongreß Schlußfolgerungen über das Thema des Kolloquiums und eine Jugendbuch-Charta des B.I.C.E.

Eveline Hasler

Bücher

Aufsatzunterricht – Neuerscheinungen

Die Pflege des Aufsatzes als Mittel, Sprache gestalten zu lehren, ist zwar nie ganz aufgegeben worden, weder in der Volksschule noch in den Mittelschulen. Aber man pflegt ihn im allgemeinen ohne große Liebe, ein Muß-Fach, und darum auch für die Schüler ohne Anziehungskraft.

Die zeitraubenden Aufsatz-Korrekturen und die schwierige Taxation, die immer wiederkehrende Frage, ob man eher eine wahrheitsgetreue Wiedergabe oder eine orthographisch einwandfreie Sprache oder eine saubere Darstellung als wichtigstes Kriterium gebrauchen müsse, haben den Aufsatzunterricht, seitdem er sich von der rein reproduktiven Methode gelöst hat, zu einem schwer zu erteilenden Fach gemacht.

Kein Wunder, daß man nach einfacheren Wegen suchte, um die Sprache zu entwickeln. Sowohl im Gesamtunterricht wie im Ganzheitsunterricht entdeckte man neue Möglichkeiten für den eigentlichen Sprachunterricht. Im Abschlußklassenunterricht entschied man sich eindeutig für den Bericht, das Protokoll. In vielen oberen Volksschulklassen überholte die sogenannte Nacherzählung den Aufsatz.

Diese Entwicklung macht begreiflich, daß nach den schweizerischen Aufsatzmethodikern, angefangen bei

Albert Züst bis zu Carl Ewald, sich niemand mehr der undankbaren Aufgabe annahm, für einen autonomen Aufsatzunterricht publizistisch einzutreten. In Deutschland aber will man den bedrohten Platz des Aufsatzunterrichtes wieder festigen. Im Verlag Dürr, Bad Godesberg, ist ein zweibändiges Werk über

«*Aufsatzerziehung und Aufsatzunterricht*»

erschienen, Band I für den Aufsatzunterricht im 1. bis 4. Schuljahr, Band II für den Aufsatzunterricht im 5. bis 9. Schuljahr. Als Autor zeichnet Dr. Oswald Beck, ein ehemaliger Volksschullehrer, heute Professor an der Päd. Hochschule in Landau/Pfalz. Wir beschränken uns in der nachfolgenden Besprechung auf den Band I, der 318 Seiten stark ist und etwa Fr. 20.– kostet.

In der Einleitung setzt sich Oswald Beck mit der heutigen «Aufsatznot» auseinander. Danach ist die Entwicklung des Sprachunterrichtes in Westdeutschland ähnliche Wege gegangen wie bei uns. (In Ostdeutschland ist der Aufsatz als ein typischer Ausdruck der bürgerlichen Schule ohnehin in Mißkredit geraten, im polytechnischen Unterricht ist er vollends ausgeschaltet.)

Im weiteren einleitenden Kapitel spricht der Verfasser von der Erlebnis- und Sprachwelt des Kindes, von den kindlichen Spracheigentümlichkeiten, von den Stilmerkmalen und den Stufen der kindlichen Sprachentfaltung, von der Rolle der Mundart im Unterricht und auch von der Einstufung der Rechtschreibung.

Die Praxis des Aufsatzunterrichtes kommt auf 250 Seiten ausführlich zum Wort. Aufsatzlehrgang – Aufsatz-einheit – persönliches Erlebnis – Textgrundlage – Entwurf – Korrektur – Satzbau- und Stilbildungsübungen – Entwurf und Korrektur – Bildvorlage – Nacherzählung – Bericht und Beschreibung – Brief –, das sind einige der wichtigen Stichworte, die der Autor mit deutscher Gründlichkeit, d. h. manchmal eher langatmig als kurz und träf behandelt.

Es folgen Themen und Arbeitspläne für jedes einzelne Schuljahr und schließlich noch eine Anweisung zur Fehlerbekämpfung. Es muß aber hervorgehoben werden, daß nach Oswald Beck die Wortfehler nicht das Hauptkriterium eines Aufsatzes sein sollten, sondern die Art und Weise, wie ein Kind die Sprache an sich meistert, und zwar zunächst mündlich und erst nachher schriftlich, um eine Vorstellung, eine Tatsache, ein Erlebnis oder auch eine bildliche Darstellung sprachlich zu fixieren.

Die zweite Neuerscheinung: «*Aufsatzvorbereitung im fünften Schuljahr*» von Theodor Rutt, eine kartonierte Broschüre von 94 Seiten aus dem Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn, befaßt sich mit der Analyse einer einzigen Aufsatzstunde, von der nach einem wissenschaftlichen Schema ein Aufnahme-Protokoll gemacht wurde, und zwar von einem Team von 24 Personen, wobei jede ihre besondere Aufgabe hatte. Wer Interesse an einem derartigen Protokoll und der nachfolgenden analysierend-qualifizierten Auswertung (mit graphischen Darstellungen) hat, der greife zu diesem neuartigen Buch, dessen Titel leider zu allgemein formuliert ist. Auf jeden Fall beweist auch diese Neuerscheinung, daß heute der Aufsatzunterricht wieder ernster genommen wird. mg